

PRESSEMAPPE GOETHE-MEDAILLE 2025

INHALT

Weimar 28. August 2025

1. Pressemitteilung zum Festakt

2. Festakt am 28. August zur Verleihung der Goethe Medaille 2025

3. Eröffnungsrede des Festakts von Gesche Joost, Präsidentin des Goethe-Instituts

4. Grußwort zum Festakt von Christina Beinhoff, Leiterin der Abteilung für Kultur und Gesellschaft im Auswärtigen Amt

5. Über die Preisträger*innen

6. Über die Laudator*innen

7. Laudationes

8. Dankesworte der Preisträger*innen

9. Über die Goethe-Medaille

Annika Goretzki
Stellv. Pressesprecherin
Goethe-Institut Hauptstadtbüro
Tel.: +49 30 25906-565
annika.goretzki@goethe.de

Christine Gückel-Daxer
PR-Netzwerk
Tel.: +49 30 61 65 11 56
presse@pr-netzwerk.net

www.goethe.de
www.goethe.de/goethe-medaille

PRESSEMITTEILUNG

OSMAN KAVALA, LI YUAN UND DAVID VAN REYBROUCK MIT GOETHE-MEDAILLE GEEHRT

In Weimar wurde heute die wichtigste Auszeichnung der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Goethe-Medaille 2025 ging an den türkischen Kulturförderer Osman Kavala, die Sprachwissenschaftlerin Li Yuan aus China und den Autor David Van Reybrouck aus Belgien. Alle drei stehen für eine Haltung, die Kultur und Sprache als Mittel der Verständigung und des gesellschaftlichen Dialogs begreift – in einer Welt, die von Umbrüchen und Spannungen geprägt ist.

Die Präsidentin des Goethe-Instituts **Gesche Joost** erläuterte anlässlich des Festakts in Weimar: „Mit der Goethe-Medaille zeichnen wir in diesem Jahr drei Persönlichkeiten aus, deren Wirken eine besondere gesellschaftliche Verantwortung deutlich macht. Sie zeigen Haltung – was besonders angesichts der geopolitischen Herausforderungen und gesellschaftlichen Umbrüche immer wichtiger wird. Sie sind damit Partner und Freunde Deutschlands, vernetzen Kulturszenen und bauen Brücken zwischen Ländern und ihren Gesellschaften. Der Schriftsteller David Van Reybrouck setzt sich in seinem Werk mit der kolonialen Vergangenheit auseinander und wirbt für eine Erneuerung der Demokratie. Der Kulturförderer Osman Kavala engagiert sich unermüdlich für eine Öffnung der türkischen Kulturszene auch mit Blick auf Minderheiten – und bezahlt dafür mit seiner Inhaftierung einen hohen Preis. Li Yuan baut durch die deutsche Sprache Brücken zwischen Deutschland und China und wirbt damit für Verständigung zwischen den verschiedenen Kulturen. Das Wirken aller drei Ausgezeichneten hat damit eine politische Dimension – nicht im Sinne des bloßen Instruments, sondern als Ausdruck einer Haltung gegenüber einer Welt im Umbruch.“

Christina Beinhoff, Leiterin der Abteilung für Kultur und Gesellschaft im Auswärtigen Amt, sagte aus diesem Anlass: „Wir sind froh, in unserer Auswärtigen Kultur- und Gesellschaftspolitik auf unsere Netzwerke und die Partnerschaft mit herausragenden Persönlichkeiten in aller Welt zählen zu können. Zu diesen Persönlichkeiten gehören Li Yuan, David van Reybrouck und Osman Kavala ganz besonders. Dafür möchte ich Ihnen ganz herzlich danken!“

Die Laudationes auf die Preisträger*innen hielten – in der Reihenfolge ihres Auftritts – die Theaterintendantin **Annemie Vanackere**, der Regionalleiter der Goethe-Institute für Ost- und Zentralasien **Clemens Treter** und die Theaterintendantin **Shermin Langhoff**.

Annemie Vanackere lobte **David Van Reybrouck** als „Mann des Wortes, Goethe-ähnlich ‚holistisch‘, der die Welten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft mit der Sorgfalt eines Archäologen untersucht, mit der Verführungskraft des großen Erzählers und Dichters lebendig werden lässt und mit dem Verantwortungsbewusstsein eines citoyen betrachtet.“ Als ein verliebter Erdbewohner appelliere er an die sogenannten „world leaders“, den Planeten Erde dringend in den Blick zu nehmen.

David Van Reybrouck widmete in seiner Dankesrede die Goethe-Medaille „all jenen, die sich für eine lebendigere Demokratie einsetzen, eine Demokratie, die verbindet und erkundet, eine Demokratie, die zuhört und den Mut hat, sich zu erneuern – gerade jetzt, gerade heute. Denn sie ist mehr denn je bedroht. Noch nie seit 1945 stand sie so unter Druck.“

Clemens Treter würdigte **Li Yuan** als eine zentrale Stimme für Verständigung und Bildung im deutsch-chinesischen Kontext. In seiner Laudatio sagte er: „Unermüdlich knüpft Li Yuan Verbindungen zwischen China und dem deutschsprachigen Raum, fördert junge Talente und bewahrt den Dialog über kulturelle, politische und systemische Grenzen hinweg. Ihre Arbeit ist ein Bekenntnis zu gegenseitigem Verstehen – mit wissenschaftlicher Tiefe, politischer Sensibilität und persönlicher Integrität.“

Li Yuan hob in ihrer Dankesrede hervor, sie verstehe sich als „Brückenbauerin – nicht, um das Fremde dem Eigenen anzugeleichen, sondern um die Schönheit des Anderen sichtbar und fruchtbar zu machen.“

Shermin Langhoff beschrieb **Osman Kavala** in ihrer Laudatio als einen klugen und mitfühlenden Beobachter. „Aber seine große Begabung ist die Fähigkeit, das für notwendig Erachtete auch zu tun.“ Trotz seiner Inhaftierung sei er weiterhin „einer der wichtigsten Unterstützer kultureller, zivilgesellschaftlicher und bürgerrechtlicher Initiativen in der Türkei. Er tritt ein für den Austausch und Dialog mit Europa. Er ist für jeden, der sich – wo auch immer auf der Welt – für Austausch, Bildung, Erbe der Kulturen, für Vielfalt, Versöhnung und Völkerverständigung einsetzt, ein Vorbild.“

Osman Kavala betonte in seinen Dankesworten die Bedeutung von Kunst und Literatur für kulturelle Verständigung und den Einsatz für Menschenwürde. Angesichts aktueller globaler Herausforderungen rief er dazu auf, für einen „wirklich allgemeinen Humanismus“ einzustehen und

zu arbeiten. „Für mich ist und bleibt die Goethe-Medaille ein Sinnbild und eine Bekräftigung all dessen, was Menschenwürde meint.“ Die Dankesrede wurde von seiner Ehefrau, der renommierten Sozialwissenschaftlerin Ayşe Buğra, verlesen.

Ein musikalischer Höhepunkt des Festakts war das Stück „Floating Water Revisited“ für Guqin und Mandoline. Die Neukomposition ist in Zusammenarbeit mit dem UNESCO-Lehrstuhl Transcultural Music Studies der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar unter der Leitung von Tiago de Oliveira Pinto entstanden und wurde eigens für die Preisträger*innen geschaffen.

Pressefotos von den Preisträger*innen und von der Verleihung finden Sie ab 17.30 Uhr unter: www.goethe.de/bilderservice

Die **Pressemappe** steht unter folgendem Link zum Download zur Verfügung: www.goethe.de/pressemappen

Filmporräts der Preisträger*innen, die von der Deutschen Welle in Kooperation mit dem Goethe-Institut produziert wurden, sind ab sofort hier zu sehen: www.youtube.com/goethe-institut

Die Goethe-Medaille

Seit 1955 verleiht das Goethe-Institut einmal im Jahr die Goethe-Medaille als offizielles Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist der wichtigste Preis der auswärtigen Kulturpolitik. Die Kandidat*innen werden von den Goethe-Instituten in aller Welt in Abstimmung mit den deutschen Auslandsvertretungen nominiert. Aus diesen Vorschlägen entwickelt die Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille, die sich aus Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur zusammensetzt, eine Auswahl, die das Präsidium des Goethe-Instituts bestätigt. Die Verleihung der Goethe-Medaille macht dem Publikum in Deutschland weltweit relevante kulturelle Themen und Akteur*innen bekannt und unterstützt die Internationalisierung der deutschen Kulturlandschaft.

Die Verleihung findet traditionell am 28. August, dem Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes, statt. Seit der ersten Verleihung 1955 wurden insgesamt 383 Persönlichkeiten aus 70 Ländern geehrt, darunter Dogan Akhanlı, Juri Andrusowitsch, Daniel Barenboim, David Cornwell alias John le Carré, Princess Marilyn Douala Manga Bell, Sofia Gubaidulina, Ágnes Heller, Wen Hui, Neil MacGregor, Petros Markaris, Ariane Mnouchkine, Tali Nates, Shirin Neshat, Sandbox Collective (Nimi Ravindran und Shiva Pathak), Irina Scherbakowa, Jorge Semprún, Yoko Tawada, Robert Wilson und Helen Wolff.

Die **Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille 2025** bestand aus René Aguigah (Moderator und Ressortleiter „Literatur, Philosophie, Religion“ Deutschlandfunk Kultur, Berlin), Julia Grosse (Künstlerische Leiterin Contemporary And, Berlin), Anna Henckel-Donnersmarck (Kuratorin und Leiterin der Berlinale Shorts, Berlin), Matthias Lilienthal (Dramaturg und Intendant, Berlin), Thomas Oberender (Autor und Kurator, Berlin), Antje Rávik Strubel (Autorin, Potsdam), Andrea Zschunke (Leiterin Musik WDR3, Köln); in Vertretung des Auswärtigen Amtes: Anna Bartels (Beauftragte für Auswärtige Kulturpolitik); in Vertretung des Goethe-Instituts: Carola Lentz (Präsidentin des Goethe-Instituts a. D.), Gesche Joost (Präsidentin des Goethe-Instituts, als Guest) und Johannes Ebert (Generalsekretär des Goethe-Instituts).

Weitere Informationen: www.goethe.de/goethe-medaille

Das künstlerische und diskursive Rahmenprogramm zur Goethe-Medaille in Weimar entstand in Zusammenarbeit mit dem Kunstfest Weimar. Die Holtzbrinck Publishing Group unterstützt das Kulturprogramm der Goethe-Medaille 2025.

Das Goethe-Institut ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland. Mit derzeit 150 Instituten in 99 Ländern fördert es die Kenntnis der deutschen Sprache, pflegt die internationale kulturelle Zusammenarbeit und vermittelt ein aktuelles Deutschlandbild. Durch Kooperationen mit Partnereinrichtungen an zahlreichen weiteren Orten verfügt das Goethe-Institut insgesamt über rund 1.000 Anlaufstellen weltweit. www.goethe.de

FESTAKT AM 28. AUGUST ZUR VERLEIHUNG DER GOETHE-MEDAILLE 2025

Der rund zweistündige Festakt findet am Mittwoch, 28. August 2025, um 15 Uhr in der Kleinen Weimarthalle (Unesco-Platz 1, 99423 Weimar) statt.

DAS PROGRAMM

Begrüßung

Gesche Joost, Präsidentin des Goethe-Instituts

Grußwort

Christina Beinhoff, Leiterin der Abteilung für Kultur und Gesellschaft im Auswärtigen Amt

Musik | „Floating Water Revisited“

Filmporträt | Laudatio auf Daniel Van Reybrouck

Annemie Vanackere

Dankesworte **Daniel Van Reybrouck**

Filmporträt | Laudatio auf Li Yuan

Clemens Treter

Dankesworte **Li Yuan**

Filmporträt | Laudatio auf Osman Kavala

Shermin Langhoff

Dankesworte **Osman Kavala**

Das Musikprogramm ist in Zusammenarbeit mit dem UNESCO-Lehrstuhl Transcultural Music Studies an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar entstanden, kuratiert von Tiago de Oliveira Pinto. Die Filmporträts der Preisträger*innen der Goethe-Medaille 2025 sind erstellt worden von der Deutschen Welle in Kooperation mit dem Goethe-Institut.

GOETHE-MEDAILLE 2025

REDE DER PRÄSIDENTIN GESCHE JOOST

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Preisträger*innen der Goethe-Medaille 2025 – lieber David Van Reybrouck, liebe Li Yuan, ich freue mich, dass ihr heute hier mit uns in Weimar seid.

Lieber Osman Kavala, ich bedauere sehr, Sie heute nicht persönlich in Weimar begrüßen zu können – obwohl wir alle noch bis zum letzten Moment darauf gehofft haben. Ich freue mich aber umso mehr, dass Ihre wunderbare Frau Ayşe Buğra und die Geschäftsführerin von Anadolu Kültür, Asena Günal, nach Weimar gereist sind, um in Ihrem Namen diesen Preis zu empfangen – liebe Ayşe, liebe Asena – so schön, dass ihr da seid, herzlich willkommen!

Sehr geehrter Herr Minister Tischner,

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Kleine,

Sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des Thüringischen Landtages,

Sehr geehrte Frau Beinhoff,

Lieber Johannes Ebert,

Liebe Laudator*innen Shermin Langhoff, Annemie Vanackere und Clemens Treter,

Liebe Gäste, Partner und Freund*innen des Goethe-Instituts!

3. August. Der Regen hört nicht auf. Seit dem Morgen trommelt er auf das Dachfenster – das war gestern doch auch schon so, und vorgestern. Aber der Regen hat auch etwas Gutes. Man stöbert im Bücherregal. Man hat endlich Zeit für Lektüre. Ich greife zu einem alten Bekannten, 1195 Seiten: Die Ästhetik des Widerstands. Peter Weiss. Die drei Bände erschienen zwischen 1975 und 1982.

Was ist eine Ästhetik des Widerstands? Welche Rolle kann sie heute spielen?

Gleich zu Beginn ein Zitat des Autors:

„Ich gehöre nicht zu den Autoren, die ihre Kunst von ihrem gesellschaftlichen Leben trennen, und die der Kunst eine autonome Existenz zusprechen. Auch ich bin [...] davon überzeugt, daß die größte Qualität der Kunst in ihrer Fähigkeit liegt, in die Wirklichkeit einzugreifen, um diese zu verändern.“

Weiss schlägt uns einen politischen Kunstmehrheit vor. Kunst verändert die Wirklichkeit, sie hat eine politische Kraft und ist in das gesellschaftliche Leben eingebettet.

In diesem großen Roman Die Ästhetik des Widerstands bildet sich durch die gemeinsame Kunstbetrachtung der Protagonisten eine gemeinsame Weltsicht und ein Blick auf die Möglichkeit, wie es anders sein könnte – und sollte. Beim Anblick des Pergamonaltars durchleben die drei Freunde die Unterdrückung des Menschen, seine Ausbeutung, sie erleben das Wesen von Gewalt und Macht. Die Protagonisten „starrten verstohlen in die aufgerissenen Rachen, spürten den Schlag der Pranke im eigenen Fleisch.“

Erinnern Sie sich noch daran, wie Sie das letzte Mal vor dem Pergamonaltar gestanden haben – das mag nun schon einige Zeit her sein ... der Blick auf diese Schmerzensbilder, auf die Szene des Kampfes zwischen den Giganten und den griechischen Göttern? Wenn wir Glück haben, können wir 2027 die Szenen wiedersehen – so nicht die eine oder andere bauliche Verzögerung, für die wir in Berlin ja durchaus bekannt sind, dazwischenkommt.

Der Fries des Pergamonaltars wird im Buch zum Gleichnis eines gemeinsamen Ziels: die Aufhebung des Unrechts, die Beendigung der Verarmung. Die „Monumentalität des Geformten“ dieses Frieses wird dabei zum Sinnbild der Überwindung des Unrechts. Die Ästhetik zeigt sich hier ganz im Sinne ihres griechischen Ursprungs – Aisthesis – als Wahrnehmung, als sinnliches Erkennen, das die drei jungen Männer miteinander vereint – und eine gemeinsame Weltsicht manifestiert.

Eine Ästhetik vereint sie hinter einer politischen Idee des Widerstands; die Kunst wird zu einer Möglichkeit, die Welt zu sehen, sie anders zu sehen, ihr Wesen zu ergründen.

Dieser Beginn des Romans hat mich sehr beeindruckt, berührt – was für eine kraftvolle Szene. Eine Ästhetik des Widerstands – brauchen wir sie nicht genau heute wieder, um gemeinsame Weltsichten zu ermöglichen? Um Unrecht und Krisen zu überwinden? Um zu spüren, was die Möglichkeiten einer anderen Welt sind, die es ästhetisch wahrzunehmen gilt, um aus der Abstumpfung durch information overload und doomscrolling zu entkommen?

Das Motiv der Ästhetik des Widerstands hat kürzlich auch die Akademie der Künste, Berlin, für eine Gesprächsreihe aufgenommen, in der sie fragt, wie ein solcher Widerstand heute gelingen kann – wenn angesichts der aktuellen Weltlage eine widerständige, letztlich aufklärende Ästhetik zur Pflicht wird. „Doch oft entfaltet [die Kunst] ihre Kraft gerade dann, wenn sie sich nicht

vordergründig politisch gibt“, heißt es in der Ankündigung. Also eine Abkehr von Peter Weiss’ Konzept einer politischen Kunst?

Daher kehrt die Akademie ihren Titel um – und spricht vom „Widerstand der Ästhetik“. Kunst hat in dieser Sichtweise auch ein autonomes Existenzrecht – das Peter Weiss in seiner Definition negiert hat – und besitzt trotzdem ihre Widerständigkeit.

Ein Widerstand der Ästhetik ruft dazu auf, die Kunst an sich, in all ihrer Freiheit, ihrem Experiment und ihrer Unbeugsamkeit, als per se widerständig zu begreifen. Sie muss sich nicht vordergründig in einen politischen Dienst stellen, hat keine Agenda – sondern durch ihren genuinen Charakter widersteht sie dem Normalen, dem Gefälligen, sie gibt sich nicht dem Lauf der Dinge hin, sondern bürstet gegen den Strich.

Die Ästhetik des Widerstands und der Widerstand der Ästhetik: Das Widerständige hat in beiden Konzepten ein aufklärerisches Moment, eine Positionierung und einen Zugriff auf den Stand unserer Gegenwart. Und das scheint mir – vor dem derzeitigen weltpolitischen Panorama – dringend notwendig.

Auch wir als Goethe-Institut leben den Widerstand der Ästhetik. Durch unsere Kunst- und Kulturprogramme, durch Sprache, durch Information fördern wir eine gemeinsame Wahrnehmung, vielleicht sogar ein gemeinsames Sichten auf die Welt, wie es Peter Weiss beschreibt. Dabei nehmen wir einander in der Vielfalt der Gesellschaften wahr, nehmen auch Differenzen, auch Streitiges und Konflikte wahr, über die wir im Austausch bleiben – und bleiben müssen! Das ist heute eine so wichtige Aufgabe unseres Netzwerks. Dies über die Ästhetik von Kunst, Kultur und Sprache zu tun, wie es bereits im Gründungsgedanken vor bald 75 Jahren angelegt wurde, ist gut! Gut im Sinne von: weitsichtig, nachhaltig, zeitgemäß, auf Augenhöhe mit unseren Partnern weltweit. Diese Möglichkeit der gemeinsamen Sicht auf die Welt, die Möglichkeit, durch die Ästhetik Gemeinsames zu schaffen, ist auch ein Beitrag zu einer Sicherheitspolitik, die heute so dringlich geworden ist. So tragen wir zu einem erweiterten Begriff von Sicherheit bei, der nicht nur um Verteidigungsfähigkeit kreist, sondern die zivilgesellschaftlichen Verbindungen und Verständigung befördert.

Für diese Verständigung und gemeinsamen Weltsichten setzen sich auch unsere drei Preisträger*innen ein, sie möchten wir heute für ihr Engagement, ihren Mut und ihre Widerständigkeit mit der Goethe-Medaille ehren: Osman Kavala, David Van Reybrouck und Li Yuan.

Sie alle entwerfen eine neue, eine eigene Ästhetik des Widerstands, leben das Widerständige durch ihre Werke, durch ihr Schaffen, in dem sie Wahrnehmungen verändern und Sichtweisen eröffnen. Und in dem sie Menschen – wie es bei den drei Freunden aus Peter Weiss’ Roman der Fall ist – eine andere Weltsicht vorschlagen, einen Blick auf eine andere Welt ermöglichen.

Osman Kavala ist eine der prägendsten Figuren der türkischen Kunstszenen und setzt sich immer wieder für deren Öffnung und Internationalisierung ein. Mit der Gründung und Förderung zahlreicher Initiativen wie Anadolu Kültür, dem Diyarbakır Arts Center oder Programmen wie TANDEM schafft er Räume für ein zivilgesellschaftliches Engagement zur Stärkung der Menschenrechte, für eine freie, unabhängige und vielfältige Kunstszenen, für einen Austausch mit Armenien und anderen unmittelbaren Nachbarregionen der Türkei. Mit seinen vielfältigen Kooperationen mit deutschen und europäischen Kultureinrichtungen stärkt er deutsch-türkische Netzwerke, schafft Verständigung zwischen Menschen und eine Kultur des friedlichen Miteinanders. Sein Widerstand der Ästhetik zeigt sich in seinem Verständnis der Freiheit und Unabhängigkeit von Kunst und in seiner Art und Weise zu arbeiten – die in sich selbst widerständig ist. Sein Widerstand wird politisch gelesen – und führte 2017 zu seiner Inhaftierung. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat bereits 2019 seine Freilassung gefordert – viele Kulturschaffende und Personen des öffentlichen Lebens haben sich dieser Forderung angeschlossen. Auch das Goethe-Institut und wir alle heute hier versammelten hoffen sehr auf seine baldige Freilassung. Gegen alle Widerstände setzt er sich durch, seine Stimme ist deutlich, seine Netzwerke bleiben stark – hoffentlich bald in Freiheit.

David Van Reybrouck sieht es als seine Verantwortung, Wahrnehmungen im Sinne der Aisthesis zu verändern – zu drei maßgeblich prägenden Themen unserer Zeit:

Decolonize, Democratize, Decarbonize. In diesen drei Begriffen kondensieren sich die massiven Herausforderungen und die Sprengkraft für unsere Gesellschaft:

Die Dekolonisierung und die Überwindung kolonialer Denk- und Handlungsmuster, der Druck auf Demokratien weltweit und wie wir demokratische Strukturen wieder stärken – und vielleicht auch ganz neu denken müssen.

Der massive Einfluss des Klimawandels – gerade auf vulnerable Gesellschaften in Ländern des afrikanischen Kontinents und in anderen Teilen der südlichen Hemisphäre.

Als guter Kenner Deutschlands prägt David Van Reybrouck mit seinen Impulsen auch die aktuellen Debatten hier bei uns in Deutschland. Durch seine enge Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen wie dem Goethe-Institut wird seine Arbeit zur Dekolonisierung und seine Ideen zu deliberativer Demokratie europaweit und insbesondere in Deutschland aufgegriffen – wie etwa beim Bürgerrat Ernährung 2024.

David Van Reybrouck öffnet ganz unterschiedliche Wege für eine Ästhetik des Widerstands, und hat dabei eine klare politische Haltung. Mit seinem besonderen Zugang beim Erzählen von Geschichten, aber auch in seiner aktivistischen Arbeit wirkt er auf seine Leser*innen ein, eröffnet neue Perspektiven, schafft es, dass wir anders auf die Welt schauen, in der wir leben.

Li Yuan setzt sich mit beeindruckendem Engagement für die deutsche Sprache in China ein. Sprache ist Trägerin unserer Kultur, sie ist das Medium unseres Denkens und verkörpert unsere Wahrnehmung der Welt. Das Sprachsystem der chinesischen Kultur unterscheidet sich so grundlegend von unserem in so vielen Aspekten – etwa im logografischen Schriftsystem Chinas gegenüber dem auf dem lateinischen Alphabet beruhenden. Darin drücken sich ganz unterschiedliche Zugriffe auf die Welt und ihre Wahrnehmung aus – und Li Yuan setzt sich dafür ein, diese so unterschiedlichen Wahrnehmungen zu verbinden, indem sie mit ihrer wegweisenden Forschung die deutsche Sprache in China fördert, Menschen zum Lernen einlädt, sie vernetzt, Archive des Wissens anlegt und so seit vielen Jahren Brücken zwischen den Kulturen baut.

In der heutigen politischen Situation, die auch zwischen China und Deutschland von Dissonanzen geprägt ist, von unterschiedlichen Weltvorstellungen und Werten, ist die Sprache ein essenzieller Weg der Verständigung, des gegenseitigen Verstehens und Blickens auf die Welt.

Ich freue mich sehr, dass wir diese wunderbaren und wichtigen Personen heute hier auszeichnen können. Ihre Haltung ist beeindruckend; sie beziehen – auf ganz unterschiedliche Weisen – Stellung zur Welt, prägen neue Sichtweisen, ringen um Verständigung da, wo Konflikte herrschen, wo das Gespräch verstummt ist, an den Bruchlinien.

Widerstand bedeutet auch, der Versuchung zu widerstehen, die Entwicklungen einfach hinzunehmen. Ein Hinnehmen – etwa des Rechtsrucks oder des Klimawandels – führt zu einer schleichenden Erosion dessen, was wir in Deutschland als offene und sich immer weiter öffnende Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten erleben durften. Der Widerstand der Ästhetik ist eine politische Agenda, die nicht vordergründig sein muss, die aber eine klare Haltung hat: für Freiheit, für Offenheit, für Verständigung und für die Entfaltungsmöglichkeiten des Menschlichen. Dafür stehen unsere Preisträger*innen – und wir als Goethe-Institut fühlen uns geehrt, sie auszeichnen zu dürfen, ihre Arbeit zu würdigen als wichtigen Beitrag in stürmischen Zeiten. Sie sind unsere Vorbilder.

*Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei der Stadt Weimar und der Klassik Stiftung Weimar für die Unterstützung hier vor Ort, dem Kunstfest Weimar und Rolf Hemke für die Mitwirkung am Kulturprogramm, Herrn Tiago de Oliveira Pinto und den Musiker*innen der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar für das tolle musikalische Geschenk an unsere Preisträger*innen, der Deutschen Welle für die schönen Portraits und ganz besonders der Holtzbrinck Publishing Group für die Unterstützung des Kulturprogramms zur Goethe-Medaille in Weimar und Berlin.*

*Ich danke außerdem dem Auswärtigen Amt für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und den Kolleg*innen des Besucherprogramms, der Kommunikation und ganz besonders des*

Veranstaltungsmanagements Berlin für die wunderbare Vorbereitung und Organisation der Netzwerkreisen, der Festtage und der Verleihung.

Übrigens - Der Regen auf meinem Dachfenster hatte dann bald aufgehört und wich sommerlicher Hitze, wunderbarem Licht bis in den späten Abend und einem nächtlichen Sternenhimmel, den ich sehr genossen habe. Das er uns heute als Motiv wieder begleitet, sehe ich als positives Zeichen - nehmen wir ihn an als Geschenk des Himmels.

GOETHE-MEDAILLE 2025

GRUßWORT VON CHRISTINA BEINHOFF, LEITERIN DER ABTEILUNG KULTUR UND GESELLSCHAFT, AUSWÄRTIGES AMT

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Minister,

sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

sehr geehrte Abgeordnete,

sehr geehrte Frau Präsidentin,

sehr geehrter Herr Kavala, sehr geehrte Frau Prof. Buğra,

sehr geehrte Frau Li Yuan, sehr geehrter Herr van Reybrouck,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

Es freut mich sehr, heute hier in Weimar mit Ihnen an der Verleihung der Goethe-Medaille - einem der bedeutendsten offiziellen Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland – teilzunehmen.

Wir ehren drei Persönlichkeiten, die in verschiedenen Teilen der Welt in ganz unterschiedlichen Bereichen wirken.

Allen drei Geehrten ist gemeinsam, dass sie sich für den Austausch und die Verständigung zwischen Menschen einsetzen.

Gemeinsam ist ihnen auch, dass Sie vorgezeichnete Pfade verlassen haben, um neue Wege zu beschreiten:

Li Yuan entschied sich auf Anraten ihres Lieblingslehrers, die „Nischensprache“ Deutsch zu studieren, anstatt Englisch. Heute gehört sie als Germanistin und Expertin für Deutsch als Fremdsprache zu den Führenden Ihres Fachs und hat grundlegende Veränderungen des Deutschunterrichts an chinesischen Schulen und Hochschulen bewirkt. Mit ihrem Ansatz, nicht nur Fachwissen zu vermitteln, sondern Offenheit und die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit Stereotypen, baut sie ganz besondere Brücken der gegenseitigen Verständigung.

David van Reybrouck verbindet in seinen Arbeiten historische Analyse mit der Entwicklung innovativer Formen der Bürgerbeteiligung, die die demokratische Legitimität von Entscheidungsprozesses stärken und zum besseren Verständnis komplexer gesellschaftlicher Entwicklungen beitragen sollen. Als Historiker praktiziert er eine erweiterte Geschichtsschreibung. Seine Bücher über Kongo und Indonesien sprechen nicht über Menschen, sie lassen die Menschen selbst zu Wort kommen. Er gibt dadurch bislang unbeachteten Stimmen und Sichtweisen einen Raum. David van Reybroucks Arbeiten verbinden historische Tiefenschärfe mit literarischer Kraft und politischer Vision und bereichern damit auch den deutschen Kulturdiskurs – ganz in der Tradition Goethes.

Osman Kavala setzt sich für die Stärkung von Menschenrechten, Kunst und Kultur ein, engagiert sich für den innertürkischen Dialog ebenso wie den Austausch mit den Nachbarstaaten der Türkei – und überschreitet damit in vieler Hinsicht Grenzen. Osman Kavala wurde wegen angeblicher regierungsfeindlicher Aktivitäten verurteilt. Seit nunmehr fast acht Jahren sitzt Osman Kavala in Haft, seit 2023 unter erschwerten Bedingungen – und dies entgegen einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, das seine unverzügliche Freilassung anordnet.

Seine Friedens- und Versöhnungsarbeit konnte die Inhaftierung nicht stoppen. Osman Kavalas Überzeugung, dass Kunst und Kultur für den Dialog, das gegenseitige Verständnis und die Schaffung einer gerechteren und integrativeren Gesellschaft fundamental sind, lebt auch außerhalb der Gefängnismauern weiter. Die Arbeit der von ihm gegründeten Organisation, Anadolu Kültür, zeigt das auf eindrucksvolle Weise.

Liebe Frau Prof. Buğra, Sie sind heute nicht nur hier, um stellvertretend für Ihren Mann den Preis entgegenzunehmen: Der ganz bewusst gewählte Weg Ihres Mannes hat auch Ihr Leben und das Ihrer Familie radikal verändert. Wir können uns nicht einmal ansatzweise vorstellen, was das für Sie und Ihre Familie bedeutet. Aber ich sehe die heutige Preisverleihung auch als eine Gelegenheit, Ihnen zu danken!

Die Auszeichnung mit der Goethe-Medaille drückt nicht nur Dank und Anerkennung für die herausragenden Leistungen der Preisträger aus. Sie macht ihr Wirken einer größeren Öffentlichkeit sichtbar.

Sie lädt ein, sich mit ihren Ideen auseinanderzusetzen. Sie ist Ansporn in Inspiration für alle, die sich täglich für Verständigung, freie und faire Debatten, die Transparenz des politischen Diskurses, die Freiheit von Kunst und Kultur einsetzen.

Sie schafft Bewusstsein für die Bedeutung von Kultur und Verständigung, für die Notwendigkeit, autoritären Bestrebungen entgegenzuwirken.

Dass wir uns heute in aller Öffentlichkeit treffen und damit die Preisträger und ihre Arbeit einem noch größeren Publikum zugänglich machen können, haben wir der Präsidentin des Goethe-Instituts, Gesche Joost, zu verdanken.

Internationaler Kultauraustausch gehört zum Kerngeschäft des Goethe-Instituts. Weltweit schafft es Raum für Begegnung und Vernetzung, über geografische, politische und soziale Grenzen hinweg. Und: das alles ist Außenpolitik!

Denn mit seiner Arbeit trägt das Goethe-Institut ganz entscheidend zu den außenpolitischen Zielen und Interessen Deutschlands bei. Weil es weltweit Brücken baut und Horizonte erweitert, den Austausch und Dialog mit Menschen fördert, und so unsere internationalen Beziehungen stärkt. Weil es deutsche Perspektiven sichtbar und verständlich macht, weil es Zugänge eröffnet, wo Dialog sonst kaum noch möglich ist.

Diese Arbeit spielt sich ab im Rahmen einer Auswärtigen Kultur- und Gesellschaftspolitik, die sich als eine Außenpolitik in Freiheit und für Freiheit verstehen muss. In Freiheit, weil eine solche Außenpolitik nicht von einer Regierung von oben herab verordnet, sondern nur gefördert und politisch begleitet werden kann. Auch deshalb brauchen wir eigenständige Mittlerorganisationen wie das Goethe-Institut.

Sie tragen mit ihren Netzwerken, ihren Partnern auch zu mehr Sicherheit und Wohlstand bei. Durch langfristig gewachsene Verbindungen, durch Vertrauen, das in der persönlichen Begegnung, in der künstlerischen Auseinandersetzung entsteht, und das die Basis für wirtschaftliche und politische Beziehungen ist.

Wir sind froh, auf unsere Netzwerke, auf die Partnerschaft mit herausragenden Persönlichkeiten in aller Welt zählen zu können. Zu diesen Persönlichkeiten gehören Sie, liebe Li Yuan, lieber David van

Reybrouck, lieber Osman Kavala, ganz besonders. Und auch dafür möchte ich Ihnen ganz herzlich danken!

ÜBER DIE PREISTRÄGERINNEN

David Van Reybrouck ist Autor, Historiker und Archäologe. Als einer der führenden Intellektuellen Belgiens und Europas setzt er sich für die Förderung demokratischer Resilienz sowie ein umfassendes Geschichtsverständnis ein. Van Reybrouck studierte Philosophie und Archäologie an der Katholischen Universität Leuven und in Cambridge und promovierte an der Universität Leiden. Im Jahr 2010 veröffentlichte er sein vielfach prämiertes Buch *Kongo. Eine Geschichte. Für Revolusi. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt* (2022) wurde Van Reybrouck 2023 unter anderem mit dem Geschwister-Scholl-Preis ausgezeichnet. Mit Archivmaterial, zahlreichen Zeitzeugeninterviews und persönlichen Beobachtungen vermittelt er Kenntnisse über lokale Geschichten und Perspektiven, die in Europa sonst wenig Beachtung finden, und legt die zum Teil noch vielfach verdrängte gewaltvolle Geschichte des europäischen Kolonialismus offen. 2011 gründete Van Reybrouck die Initiative G1000, eine Plattform für demokratische Innovation, Bürgerbeteiligung und Partizipation. Sein Werk *Gegen Wahlen. Warum Abstimmen nicht demokratisch ist* (2016), in dem er darlegt, wie deliberative Demokratie weiterentwickelt werden kann, fand weltweit große Aufmerksamkeit. Sein Vorschlag, per Losverfahren gewählte Bürgerversammlungen einzuberufen, stieß auf großes Interesse und löste in mehreren europäischen Ländern eine Welle von Bürgerversammlungen aus. In Deutschland wurde das Konzept der Bürgerräte 2024 mit dem „Bürgerrat Ernährung“ erstmals auf Bundesebene erprobt. Van Reybrouck wirkte in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, in Paris sowie in Brüssel an der Gestaltung der weltweit ersten ständigen Bürgerversammlungen mit. David Van Reybrouck war 2016–2017 DAAD-Stipendiat in Berlin. Er ist Ehrenpräsident von PEN Vlaanderen und setzt sich in dieser Rolle insbesondere für Autor*innen ein, die in ihren Heimatländern verfolgt werden. Im Jahr 2025 wurde Van Reybrouck zum *Denker der Niederlanden* – dem Philosophenpreisträger der Niederlande und Flanderns – ernannt. Dieser Ehrentitel wird alle zwei Jahre an Persönlichkeiten verliehen, die durch Essays, Meinungsbeiträge, Vorträge oder Interviews die gesellschaftliche Debatte in den Niederlanden und Flandern bereichern.

Li Yuan ist Germanistin und Expertin für Deutsch als Fremdsprache. Sie leitet die Fakultät für Asiatische und Europäische Sprachen, das Institut für Deutschlandstudien und ist Direktorin des Zentrums für Global Competence an der Zhejiang-Universität. Li Yuan promovierte an der Technischen Universität Berlin und absolvierte dort ein Post-Doc-Studium. In ihrer Funktion als Direktorin des nationalen Zentrums für Lehrerfort- und -weiterbildung leistet sie im Bereich der Fremdspracherwerbsforschung wegweisende Arbeit, indem sie moderne Methoden der Datenanalyse anwendet, um Didaktik und Methodik des

Deutschunterrichts in China kontinuierlich zu verbessern. Neben der Entwicklung innovativer Formate, stehen Nachwuchsförderung im Zentrum ihrer Arbeit, um dem enormen Interesse, das Deutsch als Fremdsprache in jüngster Zeit in China erfahren hat, zu begegnen. Gemeinsam mit dem Goethe-Institut hat sie in diesem Bereich mehrere Projekte und Fortbildungsangebote durchgeführt, um das Fach kontinuierlich weiterzuentwickeln. So fördert ein von ihr initiiertes Forschungskolloquium den Austausch zwischen deutschen und chinesischen Wissenschaftler*innen. Brücken zwischen China und Deutschland bzw. Österreich baut sie auch für den DAAD und das Programm „Kultur und Sprache“ des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Ihr Forschungs- und Lehrleistungen wurden in China mehrfach ausgezeichnet.

Osman Kavala ist ein Kulturförderer, der sich für den interkulturellen Dialog, künstlerische Zusammenarbeit und regionale Friedensförderung in der Türkei einsetzt. Durch die Gründung und Förderung von Initiativen in der Türkei und Europa hat er die Kulturlandschaft entscheidend mitgeprägt.

Als Gründer von „Anadolu Kültür“, einer Nichtregierungsorganisation, die an den Schnittstellen von Kunst und Kultur, Zivilgesellschaft und Menschenrechtsverteidigung arbeitet, hat er Plattformen wie „Depo“ in Istanbul und das „Diyarbakır Arts Center“ für Kulturschaffende gegründet, die eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit ermöglichen und unabhängige Räume für künstlerische Arbeit zur Verfügung stellen. Seine Arbeit konzentriert sich auch auf die Förderung von Netzwerken zwischen Kulturoren in Anatolien und Kultureinrichtungen in Europa durch Programme wie „TANDEM“, das langfristige künstlerische Partnerschaften unterstützt, und „Spaces of Culture“, ein Kunstförderprogramm, das vom Goethe-Institut geleitet wird. Osman Kavala ist Mitbegründer der „Vereinigung zum Schutz des kulturellen Erbes“, die sich für den Schutz gefährdeter historischer Stätte und Artefakte einsetzt. Durch Initiativen wie die armenisch-türkische Kinoplattform und das armenisch-türkische Jugendsinfonieorchester hat er den grenzüberschreitenden Kultauraustausch entscheidend gefördert.

Sein lebenslanges zivilgesellschaftliches Engagement basiert auf der Überzeugung, dass Kunst und Kultur für den Dialog, das gegenseitige Verständnis und die Schaffung einer gerechteren und integrativeren Gesellschaft von entscheidender Bedeutung sind.

ÜBER DIE LAUDATOR*INNEN

Annemie Vanackere (Laudatorin für David Van Reybrouck)

Annemie Vanackere studierte Philosophie in Leuven und Paris sowie ein Jahr Theater- und Filmwissenschaft in Leuven. Sie arbeitete als Produktionsleitung u.a. für STUC und das Festival Klapstuk, 1993 übernahm sie die künstlerische Leitung des Nieuwpoorttheater in Ghent. Von 1995 bis 2011 war Annemie Vanackere an der Rotterdamse Schouwburg beschäftigt, seit 2001 als künstlerische Ko-Leiterin sowie als Leiterin des an die Schouwburg angegliederten Productiehuis Rotterdam. Bis 2011 war sie zudem künstlerische Leiterin von "De Internationale Keuze van de Rotterdamse Schouwburg", dem 2001 von ihr mitgegründeten jährlich stattfindenden internationalen Theater-, Tanz- und Performancefestival in Rotterdam. Seit September 2012 ist Annemie Vanackere die Intendantin und Geschäftsführerin des HAU Hebbel am Ufer in Berlin, das sie am 1. November 2012 mit ihrem Team neu eröffnet hat.

Dr. Clemens Treter (Laudator für Li Yuan)

Dr. Clemens Treter ist seit September 2022 Leiter des Goethe-Instituts Korea und der Region Ost- und Zentralasien des Goethe-Instituts. Er studierte in München und Chengdu Sinologie, politische Wissenschaften und Kommunikationswissenschaften und promovierte 2002 an der Ludwig-Maximilians-Universität mit einer Arbeit über die Literatur der späten Qing-Zeit. Im Anschluss war er als Berater bei einer internationalen Strategieberatung tätig, wechselte dann als wissenschaftlicher Assistent an das Institut für Ostasienkunde der Universität in München mit einem Fokus seiner Lehr- und Forschungstätigkeit auf Film und Literatur aus China. Seit Herbst 2004 arbeitet er für das Goethe-Institut. Von 2005 bis 2010 war er stellvertretender Leiter des Goethe-Institut China in Beijing und Leiter der Spracharbeit. Zugleich war er Projektleiter des Deutsch-chinesischen Kulturnetzes (www.de-cn.net), das das Goethe-Institut gemeinsam mit der Robert-Bosch-Stiftung entwickelte. Von 2011 bis 2014 leitete er ein großes internes Reorganisations- und Softwareprojekt in der Zentrale des Goethe-Instituts in München, von 2014 bis 2016 war der Leiter des Instituts in Taipei, bevor er bis 2022 als Institutsleiter wieder nach Beijing wechselte. Dort etablierte er ein vielseitiges Programm für den neu eröffneten Kulturort im Kunstareal 798 und steuerte landesweite Kultur- und Bildungsprojekte.

Shermin Langhoff (Laudatorin für David Van Reybrouck)

Seit 2013 ist Shermin Langhoff Intendantin des Maxim Gorki Theaters Berlin. Das Gorki wurde seitdem zwei Mal von Kritiker*innen zum Theater des Jahres im deutschsprachigen Raum gewählt

und gehört zu den ersten Preisträgern des Theaterpreis des Bundes. Zahlreiche Gorki-Produktionen wurden national und international ausgezeichnet.

Zuvor gründete Langhoff 2008 im Berliner Stadtteil Kreuzberg das *Ballhaus Naunynstraße* als Theater, das Sie bis 2012 als Intendantin geleitet hat und etablierte mit ihrer Arbeit den Begriff des *postmigrantischen Theaters*. Das Ballhaus Naunynstrasse wurde in dieser Zeit einmal zum Off-Theater des Jahres gewählt. Für ihre Arbeit und Ihr Engagement wurde Shermin Langhoff vielfach ausgezeichnet. So erhielt Sie 2011 den europäischen Kulturpreis Kairos für ihr Engagement als kulturelle Mentorin und im selben Jahr den Preis der Helga und Edzard Reuter-Stiftung für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Völkerverständigung. Vom Land Berlin erhielt sie 2012 den Moses-Mendelssohn-Preis. 2014 wurde ihr die Theodor Heuss Medaille verliehen. 2017 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz.

GOETHE-MEDAILLE 2025

LAUDATIO AUF DAVID VAN REYBROUCK

VON ANNEMIE VANACKERE

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Lieber David,

wir sind uns zuerst im Theater begegnet. Wie sollte es auch anders sein? Ich habe mein halbes Leben und mehr dort verbracht. Und tue das heute noch. Es ist hinter Deinen großen Erfolgen der letzten Jahre vielleicht ein bisschen in Vergessenheit geraten, aber zu den Anfängen Deines Schreibens gehören auch zwei großartige Theatermonologe, an die ich mich noch gut erinnern kann. Zwei Stücke, mit denen Deine Recherche, Deine Auseinandersetzung mit dem belgischen Kolonialismus im Kongo angefangen hat, die 2010 im großen Wurf „Kongo“ kulminierte. In 2004 war das „Die Siel van die Mier“ („Die Seele der Ameise“) mit dem großartigen Josse de Pauw, in 2007 „Missie“ („Mission“) mit dem nicht weniger großartigen Bruno Vanden Broucke, der – habe ich es richtig gelesen? – „Missie“ noch immer spielt!

Beide Arbeiten, in Belgien uraufgeführt, konnte ich damals nach Rotterdam einladen, wo auch das Niederländische Publikum sie aufgesaugt hat. Dass das Theater Mitschuld daran hatte, dass Du kurz nach diesen Premieren die Sicherheit einer akademischen Laufbahn über den Haufen geschmissen und entschieden hast, Dein Leben als freier Autor zu leben, finde ich natürlich wunderbar. Und auch, dass Du als Denker der Niederlande, der Du nun bist, die Theaterbühnen als die Orte betrachtest und behandelst, die sie sind, auch in meinem Haus, dem HAU Hebbel am Ufer in Berlin: Arenen des öffentlichen Denkens. Oder, wenn ich mir diese Anleihe bei Dir erlauben darf: des „Ver Denkens“, oder „Verdenkens“. Mein Verdacht, dass Theaterbühnen so gut zu Dir, zu Deiner Ernsthaftigkeit im Denken und zu Deinem performativen Sprechen passen, bewahrheitet sich nicht nur in dieser Bedeutung des Wortes, des Misstrauens, in einer Haltung der gesunden kritischen Distanz, auch uns selbst gegenüber, aber auch in dieser des „Vér Denkens“: des Zusammendenkens des Entfernten. Sind doch auf den Theaterbühnen immer auch die Geister der Vergangenheit präsent und geht es dort – im Hier und Jetzt – doch immer auch um den Entwurf einer Zukunft. Dieses merkwürdige Paradox, dass die Theaterräume immer wieder leer und doch ganz und gar von

Erinnerungen und Geschichten bevölkert sind... Vielleicht ist es genau das, was Deinen Nerv als studierten Archäologen trifft. Die Archäologie verstanden nicht als Typologie von Keramik oder Bronzebeilen, sondern als das Verstehen vom Menschen in seinem Umfeld, in seinen Lebensbezügen. Oder auch: Das Verstehen von Gesellschaften in einem synchronen Sinne. Ich begreife das in Deinem Fall so, dass Du aus den Zeitzeugnissen destillierst und offenlegst, wie eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt funktioniert.

So bleiben wir noch beim Theater – auch weil ich hier schon mal meinen Wunsch verstecken möchte, dass Du immer wieder was fürs Theater schreiben wirst! Bleiben wir bei „Missie“, das mich damals so mitgenommen hat. Wie kann man anfangen, die eigene kolonialistische Geschichte aufzuarbeiten – in einer Zeit, wo das in Belgien bzw. Flandern noch kaum Thema war? Kann man das machen, indem man ausgerechnet die ‚Agenten Gottes‘ zu Wort kommen lässt, die teilweise die großen Kolonialverbrechen gerechtfertigt haben? Genauso hast du es getan, mit der Dir eigenen Art: analytisch, wasserfest recherchiert, aber dabei genau zuhörend, verstehen-wollend, am Problem und an den menschlichen Beweggründen und Schwächen interessiert und nicht an einem ideologischen Urteil. Mit was für einem Erkenntnisgewinn! Einfach anfangen bei den Menschen, den Zeitzeugen, die Du greifen kannst, bei dem Landstrich, aus dem wir beide kommen – Flandern –, wo fast alle Familien einen Missionar in ihren Reihen hatten. Einen Onkel, einen Großvater, einen Cousin, oder auch einen Nachbarn. Statt das abzulehnen oder zu verdrängen, was viele von uns gemacht haben, weil es zu unbequem war, hast Du den Missionaren mit einem, ich möchte sagen, „post-katholischen Ethos“ des Verstehen-Wollens zugehört, dabei aber zugleich – vielleicht auch post-katholisch - radikal-kritisch. Du bist ein empathischer Archäologe, David, kein kühler Kopf, keine ‚Coolness‘ stellt Deine Neugier und Deine Menschenliebe kalt. So werden uns die Missionare als Menschen aus Fleisch und Blut nahegebracht. Es gibt kein Entkommen zu verstehen, auch emotional, was das alles mit unserer eigenen Geschichte zu tun hat.

Ich vermute, dass diese tiefgründige Beschäftigung mit und die scharfe Analyse von diesen erstmal lokal verwurzelten Geschichten die besten Voraussetzungen waren, den Kreis Deiner Recherchen zu erweitern. So wie wir als Kinder auf Briefe an Sinterklaas als Absender schrieben: unseren Namen, unsere Straße, unser Dorf, unsere Provinz, dann das Land, dann Europa, Erde, Weltall. Alles hängt mit allem zusammen. Das weiß der Archäologe, in dessen kleiner Disziplin, so wie du sagst, so viele andere zusammenkommen: Ästhetik und Chemie, Philosophie, Anthropologie und Pedologie - die Untersuchung des Bodens. Damit sind aber nicht alle Archäologen prädestiniert, auch Goethe-ähnlich zu einer Art Universalgelehrter zu werden - so wie Du! Ich greife vor: Die Goethe-Medaille an Dich könnte verdienter nicht sein!

Ein Geheimnis hinter der Kraft Deiner Interdisziplinarität und hinter der Vielschichtigkeit Deiner Fähigkeiten, ist aus meiner Sicht Deine verblüffende Kunst des storytelling. Ich bewundere nicht

nur Deine intellektuelle Schärfe, Deinen moralischen Kompass, sondern auch die Qualität der Form. Wer Dich einmal in action gesehen hat, oder gehört hat – so wie ich während eines Klinikaufenthaltes „Revolusie“, auch das ein Großes Buch, als süchtigmachenden Podcast, von Dir persönlich erzählt, hörte: es war meine Rettung! – wer Dich gehört hat, der kann nicht anders, als beim weiteren Lesen auch immer Deine Stimme im Ohr zu haben. Es ist eine Freude, dem Mann zuzuhören, der selber ein exzellenter Zuhörer ist. Und dann springt noch eine andere Qualität ins Auge (oder ins Ohr): Deine Fähigkeit zu bewundern, Dich begeistern zu lassen, die Welt an Dich heranzulassen. In dem wunderbaren Buch „Oden“ aus 2018 ist das auf jeder Seite zu erfahren. Du verwendest so viele Adjektive und Verben des Lobpreisens, dass sich jede*r Lobredner*in daraus schamlos bedienen kann oder muss, weil es so vorbildlich ist. Und Du bewunderst völlig vorurteilslos. Das Höchste und das Tiefste, Persönliches und Allgemeingültiges. So habe ich mir aus einer Ode an die Choreographin Anne Teresa De Keersmaeker, die in meinem Leben als Tanzzuschauerin eine unermessbare Rolle spielt, das schöne Wort „verblüffend“ geborgt.

Auch die Rolle als „public intellectual“ erfüllst du auf verblüffende Art: Du bist kein intellektueller Theoretiker, sondern eben mit Deinem ganzen Wesen den Dingen, der Natur, den Menschen, den ungehörten Stimmen zugewandt, lebendig, mit einer staunenden aber auch klaren und höchstpräzisen Sprache. Das erklärt vielleicht auch den Einfluss, den Dein Riesenerfolg „Kongo“ aus 2010 zu Recht hatte. Du hast ein Thema mit all seinen Schrecken und unangenehmen Wahrheiten im besten Sinne des Wortes „popularisiert“. Und weit über die Breite der Belgischen Gesellschaft hinaus die noch vielfach verdrängte gewaltvolle Geschichte des europäischen Kolonialismus offengelegt. Da lässt Du auch nicht locker, wenn Du zehn Jahre später mit „Revolusie. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt“ die Geschichte der Kolonialverbrechen weiterbehandelst. Dieses Kapitel enthält die viel zu wenig gehörten oder gänzlich unbekannten Perspektiven – auch in den Niederlanden! - der indonesischen Kolonialgeschichte und vor allem ihrer Unabhängigkeitskämpfe, die so wegweisend waren für andere kolonisierten Länder. Stichwort: Bandung Konferenz.

Dass du mit Deinem Wissen über Kolonialismus die These formuliert hast, dass wir, so wie wir mit dem Planeten umgehen, unsere Zukunft kolonisieren, hat mir sofort eingeleuchtet – und mich auch umgehauen. Once you heard it, you cannot unhear it anymore - wie man so schön auf Englisch sagt. So auch Dein Appell, dass wir über den Gedanken einer nationalen Staatsräson hinwegkommen müssen: nämlich zu einer Raison de Terre. Denn wir sind an den Grenzen des Erdsystems angekommen! Durch Gefahren planetaren Ausmaßes spielen nationale Interessen für die Zukunft keine Rolle mehr.

Auch hierüber hast Du so viel zu sagen, so vieles, das ich gerne wiederhole würde. Und zu viel, sodass ich hier nur rufen kann: Lesen, die Texte von David Van Reybrouck! Aber ich möchte noch

kurz sprechen über das dritte große Thema in Deinem Denkkosmos – ich würde auch sagen: in Deiner Mission! – nämlich die Demokratie, die Dir als politische Form so wichtig ist, dass Du all deine Kraft einsetzt, sie zu retten, dafür zu sorgen, dass sie zukunftsfähig bleibt. Die Vorschläge, die Du zu ihrer Weiterentwicklung und Neuentfaltung machst, sind 2013 zusammengefasst erschienen in Deinem Buch „Gegen Wahlen: Warum Abstimmen nicht demokratisch ist“. Die deutsche Übersetzung ist von 2016. Ein Buch, von dem Du selber sagst, dass es sich, auch wenn es bei seiner Veröffentlichung umstrittener war, als wichtiger erweisen wird als „Kongo“. Der Kerngedanke ist so einfach wie revolutionär: Die repräsentative Demokratie kann die Probleme unserer heutigen Zeit nicht mehr lösen, weil die politischen Vertreter*innen von ständigen Wahlen abhängig sind und deshalb nicht langfristig und unabhängig denken und handeln können. Deswegen sollten wir die repräsentative Demokratie kombinieren mit Elementen der direkten Demokratie – mit 'Preferenda' - und Elementen der deliberativen Demokratie – mit Bürger*innenräten, zusammengestellt aus einem Losverfahren. Auch ich glaube daran, dass wir Bürger*innen zu mehr in der Lage sind als nur „ja“ oder „nein“, dass wir „präferieren“ können, eine Rangordnung verteilen, wenn man uns fragen würde. Und dass „Deliberieren“, Beratschlagen und Bedenken ebenfalls besser sind, als nur binär zu urteilen. „Gegen Wahlen“ ist kein Vorschlag, der nur von sogenannten Fachleuten in den Feuilletons oder Akademien besprochen werden soll. Du meinst es ernst, und gehst damit in die Gemeinden, zu den Leuten, inkl. Emmanuel Macron, und probierst es aus.

Dass Du Dein Deutsch mithilfe des Goethe-Instituts weiter verbessern willst, ist, wenn man die Goethe-Medaille verliehen bekommt, nicht nur eine schöne Erwiderung. Das Beherrschen von Sprachen bekommt noch eine andere Bedeutung, wenn man erfahren hat, wie sehr wir über unsere Sprache beurteilt werden. So wie jeder Flame ‚of a certain age‘ bist Du mit Dialekt aufgewachsen, einem Dialekt, für den wir uns, so war die Kultur, schämen mussten. Auch ich versuchte es zu verstecken. Jetzt liebe ich das unverkennbare Westflämische mit all seinen wunderbaren Sprüchen und Redewendungen. Die Sprache von Guido Gezelle, den vermutlich jetzt niemand mehr liest. Alle anderen Sprachen mussten gelernt werden, in erster Instanz das Algemeen Beschaafd Nederlands. Französisch dann als zweite – oder dritte - Sprache, klar. Englisch, natürlich. Spanisch, spannend. Deutsch? Ähm... Und doch! Ich vermute, dass Du direkt mit ‚den Deutschen‘ sprechen willst, und nur so sicher sein kannst, dass keines Deiner wichtigen Anliegen ‚gets lost in translation‘. Es ist nicht nur aus Höflichkeit, es ist auch der Missionar in Dir.

Bon, allez, ‘t is goed. Hauptsache: Du kannst Dich in der Öffentlichkeit mit allen möglichen Leuten mit allen möglichen sozialen Hintergründen unterhalten. Und so viele wie möglich - als ‚man with a mission‘ – mitnehmen in den mehr als notwendigen Prozess des Dekolonisierens, Demokratisierens, Dekarbonisierens, so wie Du es selber so schön auf dem Punkt gebracht hast.

Lieber David, Du hast schon einige Preise empfangen dürfen. In Deutschland gehört die Goethe-Medaille zu den schönsten Ehrungen, so wie ich finde, weil Deutschland hier kühn über die eigenen Grenzen hinausschaut. Ich freue mich sehr, dass Du sie bekommst, und möchte enden mit einem schönen Satz aus Deiner Ode an Anne Teresa De Keersmaeker: „Jeder gab, was er nicht besaß“. Du bist oft und auf wunderbare Weise sehr präzise. Paradoxalement auch hier in diesem unpräzisen Satz, der sehr präzise jedes gemeinsame Handeln beschreibt.

Als Mann des Wortes, Goethe-ähnlich ‚holistisch‘, der die Welten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft mit der Sorgfalt eines Archäologen untersucht, mit der Verführungs Kraft des großen Erzählers und Dichters lebendig werden lässt und mit dem Verantwortungsbewusstsein eines citoyen betrachtet, appellierst Du als ein verliebter Erdbewohner an die sogenannten world leaders: ein Appell, den Planeten Erde dringend in den Blick zu nehmen. Als Zuhörer ein Vorbild abzugeben, ist selten und dennoch wünsche ich Dir und uns, dass Dir immer mehr Menschen zuhören und Deine Worte und Gedanken weitertragen, so wie Du es vorlebst.

Kämpfe weiter, staune und liebe weiter, bleibe dem Theater treu und sei geehrt, gelobt und beglückwünscht.

GOETHE-MEDAILLE 2025

LAUDATIO AUF LI YUAN

VON CLEMENS TRETER

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

– Es gilt das gesprochene Wort –

Es freut mich, im Rahmen der heutigen Verleihung der Goethe-Medaille die Laudatio auf Li Yuan halten zu dürfen, verbindet diese Gelegenheit doch ein persönliches Anliegen mit einer gesellschaftlichen Aufgabe: die intensive Beschäftigung mit China und den Einsatz für Austausch zwischen China, Deutschland und Europa.

Die erste Begegnung mit Li Yuan reicht zurück in die frühen Jahre meiner Tätigkeit für das Goethe-Institut ab 2005, als wir am Goethe-Institut Peking begannen, den inhaltlichen Austausch mit chinesischen Bildungspartnern wieder neu zu beleben. Li Yuan war Humboldtianerin, außerordentliche Professorin für German Studies an der Zhejiang Universität und schon damals eine wichtige Kontaktperson für uns.

Seitdem hat sie sich zu einer der einflussreichsten Stimmen für die Förderung des Deutschen als Fremdsprache in China entwickelt. Als Professorin, Forscherin und Netzwerkerin bringt sie sprachwissenschaftliche Expertise mit interkulturellem Weitblick zusammen. Ihr Wirken umfasst mehr als 130 wissenschaftliche Artikel, 12 Monographien, 10 Lehrbücher und den Aufbau des bedeutendsten chinesischen Deutschlernerkorpus – eine umfassende Sammlung mündlicher und schriftlicher Sprachdaten von Lernenden, die neue Impulse für die Fremdsprachenerwerbsforschung und Didaktik setzen. Inhaltlich prägen ihre Arbeit zudem Themen wie Sprachwandel, Bildungsinnovation, globale Kompetenz und interkulturelle Diskursfähigkeit.

Li Yuan wirkt dabei weit über den akademischen Raum hinaus. Sie initiiert Wettbewerbe zur Sprachförderung, leitet zentrale Reformprozesse im Fremdsprachenunterricht und verknüpft Bildungsetappen. Sie setzt sich dafür ein, das Fortbestehen des Faches Deutsch als Fremdsprache nachhaltig zu sichern – auch unter schwieriger werdenden bildungspolitischen Bedingungen. Als Leiterin nationaler Fortbildungszentren und Mitglied zentraler Expertengremien treibt sie die Professionalisierung der Lehrer*innenausbildung voran – ein Feld, das in China lange nicht systematisch entwickelt war.

Unermüdlich knüpft sie Verbindungen zwischen China und dem deutschsprachigen Raum, fördert junge Talente und bewahrt den Dialog über kulturelle, politische und systemische Grenzen hinweg. Ihre Arbeit ist ein Bekenntnis zu gegenseitigem Verstehen – mit wissenschaftlicher Tiefe, politischer Sensibilität und persönlicher Integrität.

Lassen Sie mich einen Moment innehalten, um den Blick zu weiten. Denn Li Yuan steht mit ihrer beispielhaften Karriere zugleich für den Aufstieg und Ausbau der chinesischen Bildungslandschaft und die tiefgreifende Transformation, die das Land seit seiner wirtschaftlichen Öffnung vor weniger als 50 Jahren durchlaufen hat.

In einer aktuellen Ausgabe des Sinica Podcast bezeichnete der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze China als die zentrale politische Realität unserer Zeit und als Schlüssel zum Verständnis der Moderne: Urbanisierung, Energieverbrauch, Energiewende und Bildung sind hier zentrale Faktoren. Er argumentiert, dass China nicht nur aufholt, sondern globale Entwicklung neu definiert. Seine Überlegungen zielen dabei nicht auf eine ideologische Bewertung, sondern auf das Ausmaß und die strukturelle Bedeutung dieser Veränderungen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Die Kritik, auch die berechtigte Kritik, an der politischen Situation in China prägt in Deutschland stark den Diskurs und rückt leider die dringende Notwendigkeit zu einer – schon im eigenen Interesse – ernsthaften Beschäftigung und Begegnung mit China immer wieder in den Hintergrund. Damit diese Begegnung trotz aller Herausforderungen gelingen kann, bedarf es – auf beiden Seiten – Menschen, die die Kultur und Gesellschaft des Gegenübers verstehen wollen und die den Kontakt suchen, auch wenn es schwierig wird. Ich bin darum dankbar, dass mit Li Yuan heute eine Persönlichkeit geehrt wird, die glaubwürdig für Verständigung steht.

GOETHE-MEDAILLE 2025

LAUDATIO AUF OSMAN KAVALA

VON SHERMIN LANGHOFF

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Lieber Osman - Osman Bey wie die meisten von uns Dich verehrend nennen -
der Du seit 2.858 Tagen im Hochsicherheitsgefängnis von Silivri gefangen gehalten wirst,
Liebe, hochverehrte Professorin Ayşe Buğra, *Sevgili Ayşe Hoca*, die Sie den Weg von Istanbul nach
Weimar gemacht haben, um Ihren Mann zu vertreten, über dessen kafkaesken Prozess in den
ersten sieben Jahren Sie zuletzt ein Buch veröffentlicht haben,
Sehr geehrte Präsidentin Gesche Joost und sehr geehrter Generalsekretär Johannes Ebert,
Und nicht zuletzt, liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, liebe Jurorinnen, liebe Juroren und alle
dazwischen:
Guten Tag in Weimar, in der Stadt der Dichter und Denker (mit vergessenen :innen) und
Demokratiebewegten vergangener Zeiten!

Ich komme gerade von einer der Dodekanes-Inseln in der Ägäis, dort traf ich zufällig auf Ahmet
Insel, der 1982, kurz nach dem Militärputsch in der Türkei, zusammen mit Osman Kavala und
weiteren Freunden ein Verlagshaus gegründet hat: İletişim Yayınları. Kavala war damals gerade 25.
In Zeiten anhaltender Repression sollte der Verlag, der in Folge zu einem der wichtigsten in der
Türkei avancierte, Werke veröffentlichen, die einen Beitrag zu Demokratie und kritischem Denken
leisten.

Die Dodekanes-Inseln dienten unter der griechischen Militärjunta von 1967 bis 1974 als
Verbannungsorte für Kommunisten, Anarchisten und andere Oppositionelle. Der Dichter Jannis
Ritsos, geboren 1909, war im Jahr 1967, zehn Jahre nach Osman Kavalas Geburt in Paris 1957, einer
von ihnen.

„... mein Bruder
... mit den blauen Augen,
wenn Du mit Deinem Herzen blau
und Deinen noch blaueren Träumen,

tief in das Dunkle schaust
ohne das geringste Gefühl von Hass
vermagst Du selbst das Dunkle in Blau zu verwandeln
...“

schrieb er über den türkischen Dichter Nâzım Hikmet, geboren 1902 in Thessaloniki, 150 Kilometer westlich der Stadt Kavala, aus der die Vorfahren und der Nachname von Osman Kavala stammen. Auch der Dichter Hikmet, fünfundfünfzig Jahre vor Kavala geboren und verstorben, als dieser noch keine sechs Jahre alt war, verbrachte viele Jahre seines Lebens als politischer Gefangener in türkischen Gefängnissen. Das Dunkle in Blau zu verwandeln, lieber Osman Bey, - darauf verstehst auch Du Dich.

Osman Kavala wird seit seinem 60. Lebensjahr gefangen gehalten. In einem Monat, am 2. Oktober 2025, wird er seinen 68. Geburtstag im Gefängnis begehen. Er wurde damals, am 18. Oktober 2017, nach einem Treffen mit Vertretern des Goethe-Instituts im Rathaus von Gaziantep, bei der Rückkehr am Flughafen in Istanbul festgenommen.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“, schrieb der Dichter Goethe 1783. Im Jahr zuvor war er von seinem Freund, dem Herzog Carl August geadelt worden. Goethe war 1783 Direktor der Kriegs-Kommission und Direktor des Wege- und Bergbaus. Er war auch zuständig für die Finanzverwaltung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach.

Ob Goethe jemanden wie Osman Kavala als „edel, hilfreich und gut“ angesehen hätte, weiß ich nicht. Aber besser als mit diesen Worten lässt sich der Osman Kavala, den ich kennengelernt habe, kaum charakterisieren.

Ich hörte von Ihm das erste Mal vor über zwei Jahrzehnten als Beraterin von Fatih Akin in Istanbul, wo wir in den Jahren 2003 und 2004 erst *Gegen die Wand* und dann *Crossing the Bridge* drehten. Kavala hatte 2002 seine gemeinnützige Gesellschaft Anadolu Kültür gegründet. 2005 traf ich ihn dann das erste Mal persönlich im Büro seiner Organisation. Ich bereitete mein Festival „Beyond Belonging“ am Hebbel am Ufer vor und unterstützte den deutschen Filmemacher Thomas Arslan bei einer Recherchereise in den Südosten der Türkei für seinen Dokumentarfilm *Aus weiter Ferne* und Osman Kavala unterstützte mich und vernetzte uns mit dem Kunstmuseum seiner Organisation in Diyarbakır, wo wir unter anderem auf einen Club aus jungen Filmenthusiasten stießen, deren Werke in kurdischer und türkischer Sprache mir bis heute in Erinnerung geblieben sind.

So wie uns unterstützte er noch hunderte Andere und brachte Menschen zusammen. Er hatte wunderbare Ideen und war mit vielen Projekten beschäftigt, über die er bis in die kleinsten Details Bescheid wusste. Er konnte begeisternd erzählen, vermittelte aber gleichzeitig den Eindruck, dass er noch lieber zuhörte. Er war klug und darum erpicht darauf, klüger zu werden. Meine grenzenlose Bewunderung war ihm vom ersten Moment an sicher.

In den zehn Jahren nach unserer Begegnung gab es immer wieder Berührungs punkte und ich folgte einem kleinen Teil seiner Arbeit, ob es das seit der Ermordung seines Freundes Hrant Dink 2007

verstärkte Engagement für Dialog und Frieden und seine Kooperationen mit armenischen Künstler:innen waren oder 2009 seine maßgebliche Unterstützung des kroatischen Künstlerinnenkollektivs WHW, das die Istanbul Biennale kuratierte – zwischenzeitlich hatte er mit dem Depot auch ein Ausstellungshaus in Istanbul eröffnet, in dem er unzählige wichtige Ausstellungen präsentierte.

Wie viele er ähnlich wie mich berührt hat, habe ich spätestens erfahren, als Fatih Akin und ich 2020 die Videokampagne „What Did Kavala Do?“ ins Leben riefen und hunderte von herausragenden Künstler:innen und Kulturschaffenden von den Projekten und Werken erzählten, die er bis dato initiiert, gefördert oder unterstützt hatte.

Bereits 2018, im ersten Jahr seiner Verhaftung, organisierte er aus dem Gefängnis heraus eine Reihe von Gedenkkonzerten für den Komponisten und Musikologen Vardapet Gomidas, eines auch am Maxim Gorki Theater. Sein Engagement für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit hält unvermindert an. Er äußert sich regelmäßig zu Angelegenheiten in der Türkei und internationalen Ereignissen, die ihn beschäftigen.

Osman Kavala ist ein kluger und mitfühlender Beobachter. Aber seine große Begabung ist die Fähigkeit, das für notwendig Erachtete auch zu tun. Das ist überall und immer ein rares Gut. Umso schmerzlicher vermissen wir ihn *in persona*, auch wenn er im Geiste immer bei uns ist und uns aus dem tiefsten Dunkel Hoffnung gibt. Getreu der Weisheit eines anderen politischen Gefangenen unter einer anderen faschistischen Macht zu einer anderen Zeit, Antonio Gramsci, der 1926 bis 1937 von Mussolini gefangen gehalten wurde und in seinen berühmten Gefängnisbriefen vom „Pessimismus des Geistes und dem Optimismus des Willens“ spricht.

Osman Kavala war und ist einer der wichtigsten Unterstützer kultureller, zivilgesellschaftlicher und bürgerrechtlicher Initiativen in der Türkei. Er tritt ein für den Austausch und Dialog mit Europa. Er ist für jeden, der sich – wo auch immer auf der Welt – für Austausch, Bildung, Erbe der Kulturen, für Vielfalt, Versöhnung und Völkerverständigung einsetzt, ein Vorbild.

Es ehrt das Goethe-Institut, dass es Osman Kavala ehrt.

DANKESWORTE

DAVID VAN REYBROUCK

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr, auch meinerseits herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem zweihundert-sechs-und-siezigsten Geburtstag.

Als ich vergangenen Dezember den Brief erhielt, der mir in einem prachtvollen Deutsch – ja, in Ihrer Sprache wird noch immer wunderbar geschrieben – mitteilte, dass ich einer der drei Träger der nach Ihnen benannten Medaille geworden sei, saß ich in einem blauen T-Shirt schwitzend auf einem rostigen Frachtschiff im Südatlantik. An jenem Tag hatten wir gerade den Hafen von Port Gentil in Gabun verlassen, wo wir Rohre für die fossile Industrie abliefern mussten, und nahmen nun Kurs auf Pointe Noire in Kongo-Brazzaville. Seit anderthalb Monaten war ich bereits unterwegs, auf Reportage für ein Buch über den Klimawandel als Kolonisation der Zukunft.

Man muss nicht nur Dichter, Wissenschaftler, Schriftsteller und Politiker sein – das wussten Sie schon –, sondern auch Matrose, sonst versteht man die Globalisierung nicht. Während ich täglich den Geschichten der philippinischen und ukrainischen Besatzung lauschte und in den Häfen mit afrikanischen Arbeitern und Unternehmern sprach, erschien es mir vollkommen exotisch zu lesen, dass ich eine halbe Weltkugel früher „ein offizielles Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland“ erhalten hatte.

Ich war dankbar und bewegt, vor allem weil der Brief ausdrücklich Anerkennung aussprach – nicht nur für meine literarische und historische Arbeit, sondern auch für mein Engagement im Bereich der demokratischen Resilienz. Das tat gut. Über die Vergangenheit zu schreiben ist schwer, im Heute zu streiten noch sehr viel schwerer. Doch in beiden Fällen kommt es darauf an, gewöhnlichen Menschen eine Stimme zu geben. Wenn einfache Zeitzeugen die Geschichte ihres Landes evozieren können, dann sind sie auch fähig, die Zukunft ihrer Gemeinschaft zu entwerfen – von Togo bis Thüringen. Menschen haben etwas zu sagen, auch wenn sie wütend sind, gerade wenn sie wütend sind.

Diese hohe Auszeichnung widme ich daher allen, die sich für eine vollere Demokratie einsetzen – eine Demokratie, die verbindet und erkundet, die zuhört und sich zu erneuern wagt, gerade jetzt, gerade heute. Denn sie ist mehr denn je bedroht. Noch nie seit 1945 stand sie so unter Druck. Und das Schlimmste ist: Die Bedrohung kommt nicht nur von außen, sondern auch von innen, nicht nur von Antidemokraten, sondern sogar von Demokraten selbst. Wir drehen unseren eigenen Werten, unseren eigenen Prinzipien, unserer internationalen Glaubwürdigkeit endgültig den Hals um. Das ist verheerend.

Sie wussten es schon – die Lyrik spricht, wenn die Politik schweigt. Darum möchte ich gern mit einem Gedicht schließen, das ich kürzlich geschrieben habe und von Wil Hansen übersetzt wurde.

Milchzähne

Ich kann es nicht mehr mit ansehen. Die grauen Körper. Die roten Flecken.
Die Gebäude die einmal Schule waren und jetzt nur noch Stätte
Wo Schutt auf Trümmer klettert.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen. Die schwarzen Hände die erstarren
In einem gottverlassenen Krampf. Die kaputten Augen. Der kaputte Mund.
Das weiße Kinderhaar.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen wie ein Land das so gut weiß
Was Schmerzen sind, die dunkelste Nacht überlebte,
Jetzt so viel vergisst.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen wie jeder Versuch zum Gespräch
Sich festfrisst im selben Gezerre, nein – doch, nein – doch
Während ein Volk niedergemetzelt wird.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen wie die Werte, die wir schwenken
Keine Worte werden, kein Abkommen brechen, keine Verbote erregen,
Und wie wir uns winden um alte Reue und Angst vor neuem Tadel.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen wie wir Milchzähne aus Mündern
hauen - Fingerglieder mähen - Kinderbäuche aufschlitzen und dort
Durst und Hunger säen.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen wie wir erfüllt von Schuld
Verzerrten Blicks das Werk von Menschenhand betrachten
Und die ausgemergelten Leichen.

Und ich weine
Ich weine um Kerzenleuchter die immer ängstlich schimmern
Ich weine um Hufeisenbogen die kein Gebet mehr flüstern
Ich weine um das Murmeln viel zu vieler Lippen.

Ich kann es nicht mehr mit ansehen. Die staubbedeckten Leiber. Das dunkelrote Gesicht.
Aber irgendwo auf einem Hügelkamm steht eine Ziege
Mit einem Lamm, das meckert, meckert in das Morgenlicht.

Ich danke Ihnen sehr.

DANKESWORTE

LI YUAN

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Präsidentin Gesche Jost, liebe Freundinnen und Freunde von Bildung und Kultur, liebe Gäste, es ist mir eine große Ehre, heute hier zu stehen – als Chinesin, als Sprachwissenschaftlerin, als Mittlerin zwischen Kulturen –, um die Goethe-Medaille entgegenzunehmen. Ich danke Ihnen von Herzen für diese Auszeichnung, die nicht nur mir gilt, sondern dem lebendigen und tiefgehenden Dialog zwischen China und Deutschland, zwischen Ost und West, zwischen den Seelen zweier großer Kulturen. Goethe war einer der ersten, der den Begriff „Weltliteratur“ prägte. In einem Brief an Adolf Friedrich Carl Streckfuß schrieb er: „Ich bin überzeugt daß eine Weltliteratur sich bilde, daß alle Nationen dazu geneigt sind und deshalb freundliche Schritte thun.“¹ Auch in seiner Naturbetrachtung dachte er global im Sinne des Universellen. Er sprach oft von der Totalität der Erscheinungen – ein Denken, das das Ganze im Blick hat. Die Intellektuellen in den verschiedenen Dynastien Chinas haben stets „tiān xià“ (天下) als ihre eigene Verantwortung angesehen. Der berühmte Poet FAN Zhongyan der Song-Dynastie schrieb im Jahr 1046: „Der erste zu sein, der sich der Leiden von ‚Tianxia‘ annimmt, und der letzte, der ihre Freuden auskostet.“² In den letzten fast tausend Jahren ist dieser Satz zu einem Lebensmotto chinesischer Intellektueller geworden. Was aber ist „Tianxia“? Es ist ein zeitlicher und räumlicher Begriff, der das bekannte Ganze der Menschheit und dessen geografische Ausdehnung umfasst, ähnlich wie „die Welt“. In einer Zeit, in der Missverständnisse rasch gedeihen und Mauern sich leicht errichten lassen, bedarf es Stimmen der Verbindung. Goethe war solch eine Stimme – offen, suchend, tiefschürfend. Und ich hoffe, mit meiner Arbeit – im Deutschunterricht, in der Forschung, in der kulturellen Vermittlung – ein kleines Echo davon erklingen zu lassen.

Als Sprachwissenschaftlerin und Professorin für Deutsch als Fremdsprache in China unterrichte ich nicht nur Grammatik und Wortschatz – ich öffne kulturelle Räume. Ich helfe jungen Chinesinnen und Chinesen, nicht nur eine Sprache zu erforschen, sondern eine Denkweise, eine Perspektive, eine Haltung gegenüber der Welt einzunehmen.

Denn wie Goethe sagte: „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“³

Sprache ist nie neutral. Sie trägt Geschichte, Mentalität, Poesie und Kultur in sich. Wer Deutsch lernt, begegnet auch Goethe, Schiller, Rilke – und zugleich sich selbst in einem neuen Licht. Und wer Chinesisch lernt, öffnet sich einer anderen Ordnung, einer anderen Zeitlichkeit, einem anderen Umgang mit Widersprüchen.

Ich glaube fest daran, dass Kultur, Bildung und insbesondere Sprache das Fundament bilden, auf dem gegenseitiger Respekt wachsen kann. In der chinesischen Philosophie gibt es ein schönes Wort: hé (和) – es bedeutet Harmonie, aber nicht im Sinne von Gleichförmigkeit, sondern als das lebendige Spiel der Vielfalt. Diese Idee leitet mein Wirken.

Ich verstehe mich als Brückenbauerin – nicht, um das Fremde dem Eigenen anzugeleichen, sondern um die Schönheit des Anderen sichtbar und fruchtbar zu machen.

Als chinesische Germanistin bin ich durch zwei Kulturen geprägt, wie dieses Ginkgo-Blatt. Goethes Ginkgo-Blatt – mit seinen zwei Hälften, die doch eins sind – ist nicht nur ein botanisches Bild, sondern ein philosophisches Zeichen: für Zweifaltigkeit ohne Trennung, für Einheit ohne Uniformität, für das, was zwischen den Kulturen entstehen kann, wenn wir einander wirklich zuhören.

So verstehe ich meine Arbeit:

Als Teil eines Ganzen, das mehr ist als die Summe seiner Teile.

Als Vermittlerin zwischen West und Ost, zwischen Denken und Fühlen, zwischen Wurzel und Blatt. Und so halte ich – in meiner Forschung, in meinem Unterricht, in meiner inneren Haltung – jeden Tag ein kleines Ginkgo-Blatt in meiner Hand. Es erinnert mich daran, dass das Fremde kein Gegensatz ist, sondern ein Spiegel, in dem es immer Neues zu entdecken gibt. Und dass das größte Ziel der Sprache nicht das Sprechen ist, sondern das Verstehen.

Vielen Dank!

DANKESWORTE OSMAN KAVALA

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

- Es gilt das gesprochene Wort -

Es ehrt mich außerordentlich, gemeinsam mit zwei so herausragenden Persönlichkeiten wie Frau Li Yuan und Herrn David Van Reybrouck die Goethe-Medaille verliehen zu bekommen. Ich möchte der Jury meinen Dank dafür aussprechen, dass sie mich in diesem Jahr zu einem der Preisträger gemacht hat. Die langjährige, fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Goethe-Institut und meiner Organisation Anadolu Kültür hat bei der Entscheidung der Jury sicher eine wichtige Rolle gespielt. Deshalb will ich diese Ehre mit denjenigen meiner Kolleginnen und Kollegen teilen, die wichtige Beiträge zu unseren gemeinsamen Projekten geleistet haben. Das gilt insbesondere für Asena Günal, die Anadolu Kültür in meiner Abwesenheit erfolgreich geleitet hat.

Angesichts drückender Probleme, die uns heute heimsuchen – Kriege und anderes aggressives Vorgehen, Verwerfungen der Migration und unterdrückerische Herrschaftsmethoden – halte ich es für wichtiger denn je, für die Ankunft eines wirklich allgemeinen Humanismus einzustehen und zu arbeiten. Wer wie ich davon überzeugt ist, dass die zur Verwirklichung dieses Ideals nötigen Brücken des Denkens und Fühlens in der Kunst und in der Literatur geschaffen werden können, wird insbesondere im Kontext der heutigen Gemengelagen einschlägige Bedeutung und Sinnfälligkeit in den Werken Goethes entdecken. Wie Sie alle wissen, wurden Maestro Barenboim, der 2007 die Goethe-Medaille erhielt, und Edward Said zur Gründung ihres jüdisch-arabischen Jugendorchesters von Goethes West-östlichem Diwan inspiriert, denn in diesem großartigen literarisch-geistigen Brückenschlag zwischen der Dichtung des Westens und des Ostens werden die einigenden Gefühls- und Wertewelten der Menschheit enthüllt. Ein von Anadolu Kültür ins Leben gerufenes türkisch-armenisches Jugendorchester, das auch am Young Euro Classic-Festival in Berlin teilnahm, orientierte sich an der beherzten Initiative von Said und Barenboim.

Während meiner Haft hatte ich nicht nur Gelegenheit, mehr von Goethes Werken zu lesen, sondern ich stieß auch auf den anregenden Aufsatz „The Genealogy of 'Human Dignity“ von Jeremy Adler, einem britischen Germanisten. Dieser Sohn des ursprünglich österreichischen, später britischen,

jüdischen Gelehrten und Schriftstellers Hans Günther Adler aus Prag erörtert darin Goethes Beitrag zur Entstehung des Begriffs der Menschenwürde, der für die Ausbildung der Normen und Werte der Menschlichkeit als Kern des Menschenrechtsrahmens von so großer Bedeutung gewesen ist.

Wie Adler schreibt, verlieh Goethe dem Begriff gleichlaufend mit Immanuel Kant eine universalistische Tragweite, indem er ihn auf die Freiheit des Einzelnen gründete. Diese Auffassung der Menschenwürde als eines allgemein menschlichen Merkmals, „das sich auf organische Weise zur Fülle seiner Möglichkeiten in Leib und Seele entfaltet, ändert und entwickelt“, kam Adler zufolge erstmals in Goethes Werken zum Vorschein. In Wilhelm Meisters Lehrjahren etwa wird deutlich, dass das Vorhandensein eines lebendigen Kulturschaffens und die Teilhabe daran ebenso wie der Zugang zu Werken der Kunst und Literatur aus anderen Gesellschaften als der eigenen für Goethe wesentliche Beiträge zu einer solchen „organischen Selbstentfaltung“ waren.

Die Achtung der Menschenwürde wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vor dem Hintergrund des Holocaust und anderer kollektiver Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur allgemeinen Norm erhoben. Seither dient der Begriff zur Grundlegung der Menschenrechte und trägt zu ihrer Verbreitung bei. Zugleich sind die Menschenrechte mit den Jahren im Verständnis um die Verwirklichung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen für die volle Entwicklung der menschlichen Anlagen im Einklang mit dem gesellschaftlichen Umfeld erweitert worden, und auch dieses Axiom entspricht, wie Adler schreibt, Goethes Auffassung einer würdevollen Selbstentfaltung des Menschen. In dieser damals neuen Bedeutung stärkt Eigenwürde das Individuum gegenüber dem Staat und ergänzt seinen staatsbürgerlichen Rang um einen sittlichen Wert.

Entgegen der Allgemeinheit der Menschenwürde und den Bestimmungen zu ihrer Unverbrüchlichkeit in nationalen Gesetzgebungen und völkerrechtlichen Übereinkünften geschehen weiter schwere Verletzungen der Würde des Menschen, insbesondere in Kriegsgebieten und im Rahmen der politischen Verfolgung unter demokratifeindlichen Regierungen. Dabei führen solche Übergriffe von außen nicht zwingend zur Zerstörung der Würde des Einzelnen. Auch unter solchen Umständen stärkt uns das Gewahren der eigenen Würde und hilft uns mitunter, Unterdrückung und Verfolgung standzuhalten. Ich möchte hier besonders auf den Beitrag hinweisen, den die Literatur dazu leistet, denn sie vermittelt nicht nur den Gedanken der Würde, sondern ebenso, und vielleicht noch wichtiger, die zu seiner Verinnerlichung nötigen Gefühle und Empfindungen. Das jedenfalls war meine Erfahrung im Gefängnis. Für mich ist und bleibt die Goethe-Medaille ein Sinnbild und eine Bekräftigung all dessen, was Menschenwürde meint.

Übersetzung: Herwig Engelmann

ÜBER DIE GOETHE-MEDAILLE

Seit 1955 verleiht das Goethe-Institut einmal im Jahr die Goethe-Medaille als offizielles Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist der wichtigste Preis der auswärtigen Kulturpolitik. Die Kandidat*innen werden von den Goethe-Instituten in aller Welt in Abstimmung mit den deutschen Auslandsvertretungen nominiert. Aus diesen Vorschlägen entwickelt die Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille, die sich aus Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur zusammensetzt, eine Auswahl, die das Präsidium des Goethe-Instituts bestätigt. Die Verleihung der Goethe-Medaille macht dem Publikum in Deutschland weltweit relevante kulturelle Themen und Akteur*innen bekannt und unterstützt die Internationalisierung der deutschen Kulturlandschaft.

Die Verleihung findet traditionell am 28. August, dem Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes, statt. Seit der ersten Verleihung 1955 wurden insgesamt 383 Persönlichkeiten aus 70 Ländern geehrt, darunter Dogan Akhanlı, Juri Andruchowytch, Daniel Barenboim, David Cornwell alias John le Carré, Princess Marilyn Douala Manga Bell, Sofia Gubaidulina, Ágnes Heller, Wen Hui, Neil MacGregor, Petros Markaris, Ariane Mnouchkine, Tali Nates, Shirin Neshat, Sandbox Collective (Nimi Ravindran und Shiva Pathak), Irina Scherbakowa, Jorge Semprún, Yoko Tawada, Robert Wilson und Helen Wolff.

Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille

Die Kommission zur Verleihung der Goethe-Medaille 2025 bestand aus René Aguigah (Moderator und Ressortleiter „Literatur, Philosophie, Religion“ Deutschlandfunk Kultur, Berlin), Julia Grosse (Künstlerische Leiterin Contemporary And, Berlin), Anna Henckel-Donnersmarck (Kuratorin und Leiterin der Berlinale Shorts, Berlin), Matthias Lilienthal (Dramaturg und Intendant, Berlin), Thomas Oberender (Autor und Kurator, Berlin), Antje Rávik Strubel (Autorin, Potsdam), Andrea Zschunke (Leiterin Musik WDR3, Köln); in Vertretung des Auswärtigen Amtes: Anna Bartels (Beauftragte für Auswärtige Kulturpolitik); in Vertretung des Goethe-Instituts: Carola Lentz (Präsidentin des Goethe-Instituts a. D.), Gesche Joost (Präsidentin des Goethe-Instituts, als Gast) und Johannes Ebert (Generalsekretär des Goethe-Instituts).

PRESSEFOTOS

Downloadfähige und kostenfreie Pressefotos der Preisträger*innen der Goethe-Medaille 2025 finden Sie ab 17.30 Uhr unter: www.goethe.de/bilderservice

Bitte beachten Sie die Copyrightangaben.

Bilder und Biografien der Präsidentin und des Vorstands des Goethe-Instituts – Gesche Joost, Johannes Ebert und Rebecca Cordes – finden Sie unter <https://www.goethe.de/de/uun/org/pra.html>